

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1846) Unterhaltungsblatt

100 (29.12.1846)

Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 20. Dezember 1846.)

Verantwortlicher Redakteur: H. B. Brandes.

N^o. 100.

Kabale und Liebe.

Herr Schnurrig hat zwei Töchter. Die jüngere, Natalie, von sehr angenehmem Aeußeren und guter Bildung, ist im Besitze eines jungen Liebhabers in der Person des Herrn Trull, welcher ein Amt von sehr mäßigen Einkünften bekleidet, während die ältere, Klementine, weniger hübsch, doch einigermaßen anziehend durch ein gewisses, gemessenes Betragen und Gutmüthigkeit, noch immer allein dasht und bis jetzt vergebens auf einen Anbeter gehofft hat. Der Papa nun hat die Maxime: seine Einwilligung zur Verbindung Nataliens nicht eher zu geben, bis Klementine, als die Ältere, erst an den Mann gebracht sei. Hierbei wird natürlich dem Herrn Trull die Zeit gewaltig lang, und da er ipso sich durchaus kein Bräutigam für Klementine finden will, so bleibt ihm nichts Anderes übrig, als seines eigenen Wohles wegen, das Interesse der Letzteren zu befördern, das heißt, einen Liebhaber für sie heranzuschaffen, wozu sich auch bald Gelegenheit darbietet. Seit Kurzem befand sich ein aus der Provinz angereicherter Colleague des Herrn Trull hier selbst, den alles Schöne in der Residenz mit dem Reize der Neuheit fesselte und der für Eindrücke leicht empfänglich war. Kaum hatte Trull collegialische Bekanntschaft mit diesem Herrn angeknüpft und dessen schwache Seite entdeckt, als er auch schon darauf sann, ihn für seine Zwecke zu bearbeiten. Demzufolge überredete er Herrn Husch (so nennen wir seinen Collegen), am künftigen Sonntage Nachmittags, doch ja das Vergnügungsort zum flammenden Hesperus zu besuchen, indem er dort vortreffliche Gesellschaft und viel Berührung finden würde; er, Trull, werde auch dort sein, und zwar auf Veranlassung einer sehr schönen Familie, an welche er überdies durch ein zärtliches Verhältnis geknüpft sei — mehr wollte er nicht verrathen, der Freund möge sich selbst von Allem überzeugen, nur das wolle er noch beantworten, daß in dieser Familie noch eine acceptable Partie für einen heirathslustigen Mann offen stehe. Herr Husch ward hierdurch in der That so neugierig gemacht, daß er den ihm bezeichneten Ort auf das Bestimmteste zu besuchen versprach.

Wir finden an dem festgesetzten Tage die Freunde in dem genannten Lokale wieder. Herr Schnurrig war mit seinen beiden Töchtern ebenfalls dort; Klementine hatte in Folge der durch Herrn Trull erhaltenen Wink alle Künste einer bezauhernden Toilette angewendet, um ihrem Profektor das Geschäft der Werbung so viel als möglich zu erleichtern, Natalie war nur einfach gekleidet, um von ihrer Schwester zum Vortheil derselben recht abzustecken. Herr Husch hatte nicht sobald die Familie in Augenschein genommen, als er seine Neigung, sich an dieselbe anzuschließen, seinen Freunde offenbarte, der ihm natürlich durchaus keine Bedenken entgegenstellte. Herr Husch fand die Ältere Tochter in der That dem Anscheine nach nicht weniger lebenswürdig, als Natalie, doch fragte er Herrn Trull beläufig, ob denn die Familie vermögend sei. Der Freund erwiderte: „Aberdings, sie ist sehr vermögend, denn der Alte hat bedeutende Einkünfte und außerdem ist noch viel ererbtes Vermögen da.“ Der Werber hatte hier, wie man sich leicht denken kann, gegen seine Ueberzeugung gesprochen, denn Schnurrig's hatten nicht mehr, als was sie brauchten, und obwohl der Anzwerbende sich ganz in demselben Falle befand, so über-

redete Trull hinwiederum seinen künftigen Schwiegervater, daß Herr Husch ein sehr glänzendes Gehalt beziehe — und so war die Vermittelung in den Gang gebracht.

Man traf sich nun öfter, bald hier, bald dort und es währte nicht lange, so sah man Klementine und Herrn Husch Arm in Arm wandeln — kurz, es wurde aus ihnen ein Liebespaar. Herr Trull und Natalie drangen jetzt auf ihre Verlobung, da dem Grundsatze des Vaters durch das Verhältnis der Älteren Tochter wenigstens insoweit ein Genüge geleistet wurde, daß sich zu deren Verheirathung die besten Aussichten zeigten. Da die jungen Leute sehr zu ihm drangen, so nahm er es auch mit seiner Maxime nicht mehr so genau und die Verlobung Nataliens wurde unter den feierlichsten Ceremonien vollzogen. Was indes Herrn Husch betraf, so würde dieser seine Verlobung mit Klementine gern zu gleicher Zeit gefeiert haben, allein Herr Schnurrig rieth, hiermit noch zu warten, bis er nähere Erkundigung über die Vermögensverhältnisse des Herrn Husch eingezoget habe.

Eines Sonntags befand man sich wieder allerseits im flammenden Hesperus. Herrn Husch quälte seit Kurzem ein drückender Geldmangel, der ihn äußerst mißmüthig machte; er faßte daher den Entschluß, den ihm von seinem Collegen als reich geschilderten Papa Schnurrig um ein Darlehen von 30 Thalern zu ersuchen. Dene seinen Freund um Rath zu fragen, zog er den Alten bei Seite und nach einigen Umschweifen rückte er mit seinem Anliegen hervor, fügte aber das Versprechen hinzu, am ersten künftigen Monats den Betrag mit Dank zu restituiren. Papa Schnurrig, der gern selbst 30 Thaler für sich aufgetrieben hätte, mochte große Augen; nein wollte er nicht und ja konnte er nicht sagen; er half sich daher anders. Hastig schlug er sich mit der Faust vor die Stirn und sagte: „Entschuldigen Sie, Herr Husch, ich muß den Augenblick zu Hause eilen, es fällt mir eben ein, daß ein Herr auf mich wartet, mit dem ich ein dringendes Geschäft verabredet habe. Gute Nacht, gute Nacht, schlafen Sie wohl — morgen wollen wir über das Bewußte sprechen!“ Hiermit griff er nach Hut und Stock, um sich zu entfernen. Da es indes schon seit einer halben Stunde stark regnete und Herr Schnurrig sehr weit wohnte, so ließ Herr Husch es unter keinen Umständen zu, daß der Papa in dem schlechten Wetter zu Hause gehe, vielmehr erbot er sich, eine Droschke zu holen. So blieb der Alte, durch dringende Zusprache genöthigt, zuecht und Herr Husch eilte von dannen, um für einen Wagen zu sorgen.

Aber — aber! — Wer nicht wiederkam, war Herr Husch. Man wartete ein, zwei, drei, vier Stunden, aber vergebens! — Klementine weinte, die Anderen schalteten, die Veranlassung der Begebenheit kam zur Sprache und man deliberrte darüber ein Langes und Breites. Trull wußte nicht, was er sich dazu denken sollte — und man ging, sobald sich der Regen legte, mißmüthig nach Hause. Am andern Morgen des frühesten hörte Trull nach der Wohnung seines Freundes — doch hier hörte er von dem Wirth, daß er schon vor zwei Stunden mit der Post abgegangen sei, um der Bestimmung wegen seiner Verlobung nach der Rheinprovinz zu gehen. Von dieser Angelegenheit hatte Husch seinem Collegen nicht ein Wort gesagt — Trull stand, wie vom Donner gerührt.

Klementine hatte also ihren Schatz im Sonnenschein erworben und im Regen verloren! — Herr Trull ist wenigstens froh, verlobt worden zu seyn, doch wie man hört, will er sich Mühe geben, auf neue Werbung für Klementine auszugehen und ihr einen Bräutigam zu verschaffen, der ihr treu bleibe, wie auch das Wetter sich gestalte. Möge er seine Zusage recht bald erfüllen; doch sei er vorsichtig und gebe Herrn Schnurrig nicht wieder für reich aus! —

Betrachtungen am Schlusse des Jahres 1846.

Wiederum stehen wir an der Schwelle eines Jahres! So schwindet ein Tag, ein Jahr nach dem andern, Alles, Alles, unser ganzes Leben, Alles geht vorüber! — Der Mensch tritt in den Kreis des Lebens. So wie die Dämmerung des Morgens uns manchen Gegenstand verbirgt, so verbirgt eine glückliche Unwissenheit dem Säugling den künftigen ersten Gang des Lebens. Ruhe waltet über dem Schlummernden in seiner Wiege oder an seiner Mutter Brust. Doch Alles geht vorüber! Die Morgendämmerung verschwindet und die Sonne sendet ihren ersten Morgenstrahl. So schwinden auch des Menschen erste Lebensstunden und der freudige Morgen der Kindheit beginnt, ungetrübt von banger Sorge und von schwerem Kummer. Doch Alles geht vorüber. — Auch die ersten Morgenstunden schwinden und schon heller sendet die Sonne ihre Strahlen. Auch der Kindheit goldner Frieden verschwindet und das Jünglingsalter naht mit neuen Freuden, aber auch mit des Lebens ersten Sorgen. — Neue Kräfte sind in dem Jünglinge erwacht, manche neue Freuden schöpft er aus des Lebens Quelle. In frohen Hoffungsgebilden schwebt die Zukunft vor seinen Blicken. Doch auch die Zeit der Sorge hat begonnen. Der Jüngling muß sich vorbereiten für den ersten Beruf des Lebens. Manche Sorge läßt seine Freude, manche Thräne weint er dem Tode seiner Hoffnung und die Stimme der Lebenshaft verweist manche Stunde des Friedens aus seinem Leben. — Doch Alles geht vorüber! — Auch die letzten Stunden des Morgens verschwinden — heißen Mittag sender die Sonne und manche finstere Wolke trübt den Himmel. — Auch das Jünglingsalter vergeht, die Träume entfliehen, die ernste Wirklichkeit beginnt. — Andere Freuden blühen dem reiferen Alter, aber auch Sorge, Kummer und Schmerz mischen sich feindlich in seine Freuden. — Glücklich fühlt sich der Mann im Besitze eines edlen Weibes, glücklich fühlen sich Eltern, wenn der Säugling ihnen entgegenlächelt, denn glücklich fühlen sie sich in träumerischen Entwürfen seiner glücklichen Zukunft. Doch ach! wie oft stört Sorge und Kummer ihre seligen Stunden. Wie oft weinen Eltern, die sich glücklich preisen, Thränen bitteren Schmerzes am Grabe ihrer Freude, ihrer Hoffnung! — Glücklich fühlt sich der Mann in der treuen Erfüllung seines Berufs, wenn er die Ernte seiner Saaten sieht. Doch wie oft zerschmettert das Unglück seine Ernte, wie oft zerstört Verleumdung seinen auten Namen und seinen Segen! — Manchen beschenkt das Glück mit reichen Gaben, Manchen erhebt es zu Macht und Ehre, Manchen umgibt es mit des Reichthums Fülle; Manchem dagegen fällt sein Loos in niederer Hütte, Mancher wankt an einem Bettelstabe, Mancher steht ungelant in der großen Menge da. Doch Alles geht vorüber! Schwächer und schwächer werden die Strahlen der Mittagsonne — der Abend naht. So gehen auch die Stunden des männlichen Alters vorüber. Sie verschwinden mit all ihren Freuden und Schmerzen, sie verschwinden mit all ihren Thränen und Klagen,

sie verschwinden mit des Glücklichen Freudengefang, mit des Elenden Nothschrei. Noch einzelne Strahlen sendet zum Abschied die scheidende Sonne. So sendet auch dem Kreis das Leben noch einzelne Freudensblicke. Doch mehr und mehr steigt des Alters Schwäche, immer dunkler wird des Auges Blick, — die Nacht erscheint — Alles verschwindet unter ihren deckenden Fittigen. Alles geht vorüber! So eilt auch des Menschen Leben mit seinen letzten Stunden dahin. Ja, Alles geht vorüber! Mag Reichthum, Macht und Ehre, oder Armuth und Niedrigkeit unser Loos auf Erden seyn, mögen wir im Gefühl des Glückes und der Freude jauchzen, oder unter der Bürde schwerer Leiden weinen — Alles, Alles geht vorüber! Nichtum, Ehre, Macht und jeder Glanz der Erde. Alles geht vorüber! Darum, lieber Leser, hänge dein Herz nicht daran. Stolz, der du dich brüdest mit deinen eitlen Vorzügen, der du dich für besser hältst, als deine niederen Brüder, und aus den Strahlen deines Glanzes mit Verachtung auf sie niederblickst; Alles geht vorüber! Auch die Tage deiner Erbittert Entsage, armer Sterblicher! deinem Stolz und lerne Demuth! — Du, der du den Reichthum als das höchste Gut betrachtest und, um deinen Schatz zu mehren, dich nicht scheuest, deine unerfahren, arglosen Nebenmenschen zu betrügen, denke an die Wahrheit: Alles geht vorüber! Auch deine Zeit, wo du deine Augen an keinen Schätzen weiden konntest, geht vorüber, darum lerne nach höheren Gütern ringen. Du, der Du für die Veranagungen deiner Sinne Alles opferst, das Wohl deiner Familie und deiner Nebenmenschen, denke an die Wahrheit: Alles geht vorüber! Auch deine Zeit, darum verlaufe nicht den Frieden deiner Seele für die vergänglichsten Freuden dieser Zeit! Laß kein Erdenglück und keine Erdenfreude dich betrauschen! denn Alles geht vorüber, auch Glück und Freude! — Aber auch du Unglücklicher, werde nicht kleinmüthig in deinen trüben Stunden, sondern erquicke deine Seele mit der trostreichen Wahrheit: Alles geht vorüber, jede Sorge, jeder Kummer, auch der größte Schmerz! Armer, der du dich abnähst von dem frühen Morgen bis zum späten Abend, um dir und deiner Familie das nackte Leben zu fristen, den die Sorge zu seinem Lager bereitet und des Morgens zu neuer Beschwerde weckt, — armer Gebrechlicher, der du heimatlos von Thüre zu Thüre an deinem Bettelstabe wankst, werde nicht kleinmüthig unter deines Lebens Sorgen, laß dir die Worte eine Quelle des Trostes seyn: Alles geht vorüber! Auch keine sorgenreichen Stunden! Armer Leidender, den des Schmerzes Wehe Jahre lang auf dem Krankenlager durchzuckt, weine nicht so trostlos auf deinem Strohbettel! Auch deine Schmerzen werden dich verlassen, denn Alles geht vorüber, auch deine banger Lebensstunden! — Unglücklicher, der du Thränen des Kummers wünschst, sprich zu deiner kummererschweren Seele: Hart aus, Alles geht vorüber, auch des Kummers Stunden schwinden dahin! — Weinender an dem Grabe, nicht so trostlos dein von Thränen trübes Auge auf den felsigen Hügel, der deine Freude, deine Hoffnung decket, denke nicht, daß dein Schmerz ewig sei. Alles geht vorüber! Auch deine Thränen werden versiegen! Auch die wird einst der Wonnetag erscheinen, der deines Herzens bange Sehnsucht stillt! — Wie das Jahr 1846 wird auch das künftige mit den Freuden und Leiden der Menschheit ablaufen, und so geht Alles vorüber. Hoff nicht, nichts und fürchte nichts auf Erden mit Leidenschaft! Lebe jederzeit so, daß du getrost rückwärts blickst und mit ruhigem Gemüthe dein Loos am Scheidewege erwägen kannst! —

Der Ehemann und der Hagestolz.

Der Ehemann.

O schönstes Glück auf unsrer Lebensreise,
 Du Glück der stillen Häuslichkeit;
 Es fühlt das Herz nur im Familienkreise
 Des Lebens höchste Seligkeit!
 Seit dem, der, ist sein Jugendtraum verschwunden,
 Im Alter noch dies schöne Glück gefunden! —
 Fleuch, Hagestolz, mit deinem Spott und Wizen,
 Schau her nur auf mein Soudium,
 Erblicke mich im Sorgenstuhle sitzen,
 Die Kinderchen um mich herum!
 Schau her, wie sie so fröhlich mich umgaulen
 Und lustig sich auf meinem Schooße schaukeln!
 Das treue Weib, wie sie des Gatten Sorgen
 Durch ihre Liebe leicht ihm macht,
 Mit frohem Blick oft schon am frühesten Morgen
 Dem lieben Mann entgegenlacht,
 Und wie sie hilft, des Lebens Last und Plagen
 Mit weisem Trost dem Gatten treu ertragen! —

Der Hagestolz.

Du willst mir zwar das Eheglück
 Mit schönen Farben malen;
 Doch wer muß nicht den schönen Traum
 Gar theuer oft bezahlen?!

Ich wende viel dawider ein,
 Und will dich überführen;
 Der Kluge wird gewiß zum Frei'n
 Sehr bald die Lust verlieren.

Denn wer die Seinen wirklich liebt,
 Wie du, so recht von Herzen,
 Den muß es ja doch wahrlich wohl
 Tief in der Seele schmerzen,

Wenn eine Krankheit sie erfasst! —
 Wo bleiben dann die Freuden? —
 Es wandelt sich der Ehe Glück
 In bitterm Gram und Leiden;
 Und kehrt erst gar Freund Kieperlein,
 Das scheukliche Getippe,
 Im Schooße der Familie ein,
 Mit Stundenglas und Hippe,

Dann sasset der Verweisung Schmerz
 Mit seinen scharfen Klauen
 Das Gatten- und das Vaterberg,
 Nur Jammer ist zu schauen.

Drum preiß ich laut das Colibat,
 Das solchen Gram nicht lennet,
 So sehr man mit Verachtung auch
 Uns Hagestolze nennet.

Stirbt mir mein Vogel und mein Hops,
 So kauf ich einen andern,
 So hübschen Mädchen kann ich auch
 Ja nach Belieben wandern.

Mich bindt nie der goldne Ring,
 Allein nur will ich leben,
 Die Ehe ist ein schlimmes Ding,
 Wie wir es täglich sehen.

Mein eigener Werth, mein schönes Geld —
 Mag's Andre auch verdrissen,

Genügt allein mir auf der Welt,
 Allein will ich genießen.

Was geben Andere mich an,
 Für mich nur will ich sorgen,
 Wenn oft ein armer Ehemann
 Für Weib und Kind muß — borgen! —
 Es komme keiner je darum,
 Mir seine Noth zu klagen,
 Wer hieß es ihm, im Ehejoch
 Mit steter Noth sich plagen?!

Der Ehemann.

Du hast gar klug und weise jetzt gesprochen,
 Gleich einem weisen Salomo,
 Und über mich zugleich den Stab gebrochen
 In deinem Kapitolo.
 Weißt du denn auch, daß es im Erdenleben
 Niemals ein Licht kann ohne Schatten geben?

Was unser Herz mit Seligkeit begeistert,
 Den höhern bessern Genius,
 Du kennst ihn nicht; dein Herz, es ist verkleistert
 Vom egoistischen Genus.
 Du handelst nicht nach deines Schöpfers Willen,
 Den Zweck des Lebens soll der Mensch erfüllen! —
 So wandle denn auf freudenleerem Wege,
 Du, der die Liebe nie gekannt,
 Entbehre stets der Gattin treue Pflege
 Und ihrer Liebe zartes Pfand.
 Kein lieblich Kind reicht dir die kleinen Hände,
 Und weinet nicht bei deines Lebens Ende,
 Kein Freudruf tönt jemals dir entgegen,
 Beim Eintritt in dein ödes Haus,
 Niemand verlangt einst deinen Vatersegen,
 Du fährst dahin in Nacht und Graus;
 Du sammelst Geld, doch deine frohen Erben,
 Sie lachen freudig, sehn sie bald dich sterben.
 Doch schenkt dir Gott im Zorn ein langes Leben,
 O glaube mir, du reidest dann,
 Von Mietzlingen und seltem Trost umgeben,
 Gewiß den ärmsten Ehemann;
 Denn Niemand wird dein Alter dir versüßen,
 Und betten sanft dein letztes Ruhelassen.

Trifft auch den Gatten, Vater manches Leiden,
 Dich Hagestolzen wird er nie
 Um dieses Stück des led'gen Standes weiden,
 Dich Mistlaut in des Lebens Harmonie.
 Denn ledern ist des Hagestolzen Treiben,
 Und ledern wird sein ganzes Wesen bleiben.

Gehob dich wohl! — wann in der Meinen Kreise
 Mir manche stille Freude blüht,
 Besuche du, nach Hagestolzen Weise,
 Mit deinem ledernen Gemüth,
 Die Kaffeehäuser alle in der Runde,
 Dann kehre heim zur Kasse und zum Hunde! —

So sprach ein Ehemann einst, der tief getränkt
 Von einem solchen led'gen Herrn,
 Ob Frau und Kindlein, die ihm Gott geschenkt.
 Darum, gewiß! vergeißt ihr gern.
 Sieht's doch auch manchen Hagestolz auf Erden,
 Der's wohl verdient, geehrt, geliebt zu werden.

Miscellen.

* Kinder tragen in der Regel von Natur aus nicht nur in körperlicher Hinsicht, sondern auch nach ihrer moralischen und geistigen Seite den Typus der Väter und Mütter an sich ausgeprägt, und sind somit auch die natürlichsten Repräsentanten der elterlichen Denk- und Handlungsweise.

* Ein: „Was du thust, das thue mit Bedacht, und bedenke das Ende“ — künnte, wie jenem Donissus das Leben, so Manchem Geld und Gut retten.

* Ein sonderbares Mittel, sich zu bereichern, hat ein Yankee in Newyork erfunden. Derselbe gentale Mensch hat sich in drei Monaten 1172 Dollars dadurch verdient, daß er sich — übersahren ließ, und dann von den Eigenthümern der Fahrwerke Schmerzensgeld und Schadenersatz verlangte. Ein v.rrenkter Fuß hat ihm über 300 Dollars eingetragen. Er soll schon viele Nachahmer unter seinen Landsleuten gefunden haben, welche ihre Arme und Beine gern möglichst nutzbringend verwenden möchten.

Maritäten-Räthlein.

†† Ein vierfüßiger Liebling. In Altona beschloß die Inhaberin eines allerliebsten Schooßhündchens, ihrem kleinen Lebling zu Wehracht einen Christbaum anzuzünden, damit er auch wisse, daß heiliger Christ sei. Gedacht, gethan! Man puzt einen Tannenbaum aus, ziert ihn mit brennenden Wachskerzen und der Schlichter der Dame empfängt den Auftrag, zum Christabend ein Duzend kleiner Wärsche zu bringen, um besagten Baum damit zu bekänzen. So weit ist Alles recht schön! Warum soll sich ein Hund oder Hündlein nicht auch einmal bescheeren lassen, jetzt aber kommt „des Schicksals rauhe Hand.“ Die Lichter brennen, die Wärschen lusten verführerisch und eine prächtige Gesellschaft, die Härtlichkeit Madames für ihren vierfüßigen Liebling bewundernd, wandelt durch die mit kostbaren Teppichen bedeckten Zimmer. Azor, in einem benachbarten Zimmer die Wärsche schnopernd, bittet ungeduldig. Man öffnet die Thür, der Hund stürzt in das Zimmer und auf den Tannenbaum zu, wo die Wärsche ihm lockend winkten, aber diese sind festgebunden, Azor stürzt den Baum um, zerstört und zerrt denselben in der ganzen Stube herum und richtet eine heillose Verwüstung und Verwirrung an. Madame soll ihrem Azor seitdem nie wieder einen solchen Christbaum angezündet haben.

†† Zwei Gutsbesitzer saßen eines Abends beim Glase gemütlich plaudernd. Von der Kartoffelkrankheit kamen sie auf Pferde zu sprechen, vom Pferde auf — die Kutscher. „Denken Sie sich,“ sagt der Eine, „was mein Johann für ein famoser Kerl ist. Neulich bricht mir unterwegs ein Rad am Wagen, aber was thut mein Kutscher? — flugs ist er vom Bock herunter, nimmt die Achse in die Hand und säugt so zwei Meilen nebenher, bis wir zu Hause sind.“ — „Das ist noch nichts, lieber Freund,“ meinte der Andere. „Da hätten Sie meinen Joseph sehen sollen. Wir waren noch vier Meilen von meinem Gute, als ein Rad brach. Ich bemerkte gar nichts davon, da sehe ich zufällig zum vordern Wagenfenster hinaus. Mein Joseph ist nicht auf dem Bocke. Ich rufe nach ihm, da höre ich seine Stimme ganz in der Nähe, und was sehe ich? — die Achse hat er im Munde und schlägt fortwährend mit Händen und Füßen Rad, und so langt, bis wir zu Hause waren.“

†† Wenn du viel gearbeitet hast, und sehr müde bist, so geh' Abends nicht in die — sche Gesellschaft, denn sei versichert, du wirst ohnehin schlafen.

†† Man ist dahinter gekommen, daß der ganze Streit zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein sich bloß um die O-

thographie dreht. Die Holsteiner und wir andern Deutschen singen: Schleswig-Holstein, meerumschlungen, der König dagegen singt: „mehr umschlungen.“

†† Einem Knaben wurde einmal die Aufgabe gegeben: er soll durch ein Eigenschaftswort die Bezeichnung einer Jungfrau von 36 Jahren geben. Und sieh da, der Knabe schrieb: „Die hartnäckige Jungfrau.“

†† Am Vorabende des Neujahrstaages beschloß eine Lehrerin die Schule mit der Rede an ihre Schulfrauen: „So, ich wünsche euch Glück zum neuen Jahre, und daß ihr fleißiger und braver werdet, als im vorigen Jahre.“ — „Ich danke,“ erwiderte eines der Mädchen ganz schüchtern, „ich wünschte ebenfals.“

†† Scherzfrage. Worin gleicht sich ein hohler Backenzahn mit einem bankroten Kaufmann.

„Nur ist der hohle Zahn ein Bankrott, der hohle Kaufmann ein Bankrott.“

Preis-Räthsel.



Hiermit folgt das vierte (letzte) der in diesem Monate erscheinenden Preis-Räthsel.

Charade.

Das erste Paar hat Jedermann,
Sofern er steht und laufen kann,
Wenn's fehlt, ist er verkürzt,
Die dritte lockt, Sirenen gleich,
Hat Märchen aus dem Himmelreich
In's Höllenreich gestürzt.
Das Ganze gibt kein tapf'rer Mann,
So lang er streiten, sechten kann.
Standhaftigkeit,
In Ehrenstreit,
Mit Lust, statt Leid,

Den Tod dem Kämpfer würzet.

Die Auflösungen der erschienenen vier Preis-Räthsel müssen spätestens am 18. Januar 1847 eingelaufen sein; alle nachher einkommenden werden unberücksichtigt bei Seite gelegt. Diejenigen Preisbewerber, welche bei der letzten Preis-Räthsel-Lotterie nachgewiesen haben, daß sie Abonnenten sind, bedürfen diesmal keines Nachweises.

Auflösung des Bildrätselfs in No. 99:

Wackelpöpel.